

Holland, Belgien, Frankreich

2004

4.Etappe: noch einmal Frankreich von der Saar bis Straßburg

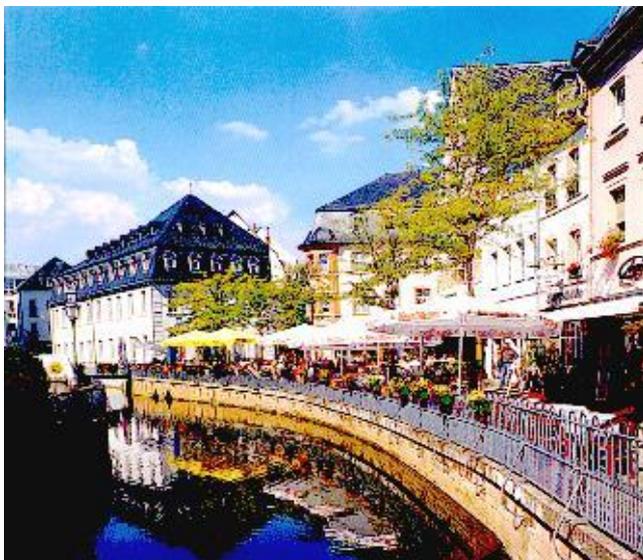
1 Die Saar

Do. 29.7.04 Konz --> Saarburg

In Konz gibt es einen Supermarkt, der alles bietet, was das Herz begehrt, sogar einen Friseur und sehr preiswerte Sommersachen. Tarja legt sich einen Bikini zu, damit sie endlich auch an weniger exponierten Stellen braun werden kann, obwohl die Zwillinge auch mal Frischluft ungefiltert erleben dürfen. Ich bekomme noch 2 kurze Sommerhosen und für unser leibliches Wohl wird auch reichlich vorgesorgt. Wir kommen daher recht spät los, es ist schon fast Mittag.

Zur Vollendung der großen Schleife werden wir auf der Saar wieder Richtung Frankreich fahren.

Schon bald tauchen wir in die Saar ein, gehen am ersten Stau ohne Wartezeit durch die kleine Schleuse. Die fast 12 m werden wir fast unmerklich abgesenkt. Gerade läuft auch ein großer Frachter aus der großen Schleuse aus. Wir bleiben zunächst hinter ihm. In den engen Saarkurven macht er aber so langsam, das ich per Funk bitte, überholen zu dürfen. Wir haben noch nicht das erste Drittel des Frachters



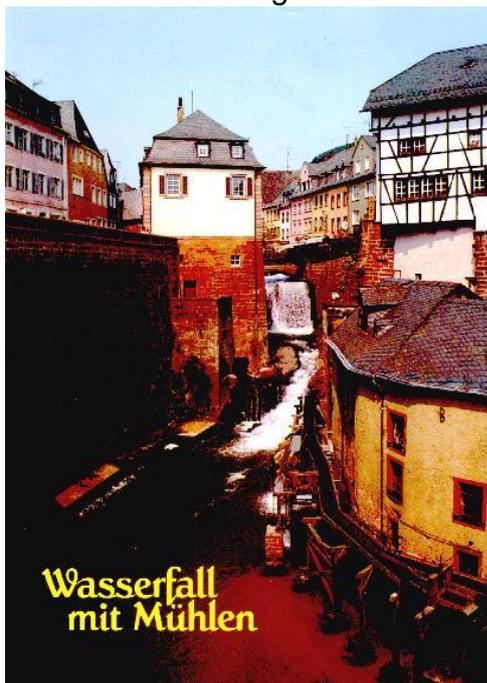
geschafft, da wird der immer schneller. Also gibt der Klügere nach. Bis zum Hafen Saarburg ist es nicht weit. Hier erleben wir zum ersten Mal einen Hafenmeister, der alle Boote mit freundlichen, aber bestimmten Kommandos an ihren Liegeplatz lotst. Als ehemaliger Lotsenkapitän hat er die Kommandos auch gut drauf. Auch wir werden so in unsere Box gelotst. Damit gibt er sich aber noch nicht zufrieden. Höchstselbst legt er Hand an alle Leinen und gibt nicht eher Ruhe, bis das Boot perfekt vertäut ist. So ein Service ist neu bei den versammelten Wasserwanderern und

wird am Abend nochmal mit gutmütigem Spott diskutiert.

Es ist noch früher Nachmittag und wir sind schnell mit den Rädern nach Saarburg unterwegs. Dort wird nun das ganze Programm abgespult:

- Zuerst die Schlucht des Leukbaches mit seinen rauschenden Wasserfällen. Hier massiert sich natürlich das Touristenaufkommen. Vor allem die dicken Damen sind hier anzutreffen die sich in einem der vielen Cafés rund um den Wasserfällen eine Portion Kuchen "aber bitte mit Sahne" gönnen. Wir versuchen noch, die alte Mühle (deren Mechanik noch mit Wasserkraft angetrieben wird) zu besichtigen, aber die ist heute geschlossen. Das Amüseum lassen wir auch aus, weil ich bei einem früheren Besuch nur von dem Video über die Glockengießerei angetan war. Uns steht der Sinn mehr nach sportlichen Leistungen.
- Auf geht es zur Burgruine, die von einem Hügel aus die Stadt beherrscht. Wir streben so lange aufwärts, bis sämtliche Stufen und Treppen aufhören und wir auf der Zinne des Turmes angekommen sind. Die Fernsicht an diesem Tage ist wirklich bemerkenswert und wir werden mit einem herrlichen Rundblick belohnt, können sogar den Hafen und die Liberty klar ausmachen. Bei dem Rundblick ist uns auch der Sessellift auf dem gegenüberliegenden Hang aufgefallen. Das ist unser nächstes Ziel.
- Am Sessellift will man uns erst gar nicht bedienen: "Wollen sie wirklich noch rauf? Dann haben sie nur noch 1/2 Std. vor der letzten Talfahrt". Auf unseren Einwand, dass es doch sicher einen Fußweg gibt und wir doch auch zu Fuß wieder absteigen können, sagt der Witzbold an der Kasse: " Ja, davon habe ich schon gehört". Trotz aller Unkenrufe nehmen wir nur die einfache Fahrt und vertrauen auf unsere Gehwerkzeuge.

Die Bahn bringt uns weit hinauf. Von der Höhe ist die Rundsicht noch spektakulärer als vom Turm der Burgruine. Es ist wirklich ein großes Glück, dass wir einen Tag mit so ungetrübter Fernsicht erwisch haben. Neben der Sommerrodelbahn gibt es sonst keine Attraktionen. Den Greifvogelpark haben wir nicht gefunden. Dafür haben wir die über den Berg verstreuten Bungalows für die Urlauber, die sich hier eingemietet haben, kennengelernt. Durch die Weinberge führt uns der Weg zunächst in Serpentina zu Tal. Wir bedauern die Winzer, die



in den z.T. sehr steilen Lagen ohne ein Fitzelchen Schatten arbeiten müssen, und können uns nicht vorstellen, dass hier auch noch Maschinen zum Einsatz kommen können. Später können wir den Serpentinaweg sehr durch eine fast senkrechte Treppe durch die Weinberge verkürzen.

- Wieder im Tal haben wir uns ein ordentliches Abendessen verdient. Hier, mitten im touristischen Gewimmel finden wir preiswerte Angebote. Wir versuchen es und sind positiv überrascht. Es gibt sehr schmackhafte, ordentliche Portionen für Euro-Beträge, von denen wir zu Hause nur noch träumen können.

Tarja hat klaglos und gerne mitgemacht. Ich bin begeistert und stolz auf sie. Noch vor einem Jahr wären solche Aktionen wie heute undenkbar gewesen. Mit den Rädern sind wir

schnell wieder bei der Liberty. Direkt am Saarufer ist die Rennstrecke für Radfahrer

und Skater. Da juckt es mich natürlich auch. Die Skater werden in den unergründlichen Stauräumen der Liberty wiedergefunden und dann geht Karl nochmal auf die Piste. Gut durchgeschwitzt ist die heiße Dusche ein doppeltes Vergnügen.

Fr. 30.7.04 Saarburg --> Saar-km 38,5

Ein wunderschöner Tag (wettermäßig), aber was für ein emotionaler Stress. Es geht schon los beim Ablegen. Eine Leine haben wir vergessen und Liberty bäumt sich auf in den ungewohnten Zügeln. Die Nachbarn, die uns gerade noch freundlich verabschiedet haben, bekommen besorgte Mienen. Wie peinlich. Endlich sind wir weg. In der Schleuse Serrig warten schon 2 Yachten aus dem Hafen Saarburg, dass es endlich losgeht. Nach uns hat sich aber noch eine Yacht gemeldet, und die müssen wir auch noch abwarten. Es ist etwas eng, aber mit Vor- und Achterleine sind wir gut gesichert. Tarja bedient die Vorleine mit dem Schleusenaken an einem Rohr. Hier muss nur alle 2 m (bei der Rohrstütze) der Haken kurz über die Stütze gehoben werden. Trotzdem bringt sie es fertig, den Haken nicht rechtzeitig zu bedienen und fummelt rum, um den Haken wieder frei zu kriegen, während ich von achtern versuche, den Bug der Liberty mittels Bugschraube an der Schleusenwand zu halten. Ich habe den Haken samt Leine schon aufgegeben, da kommt er wider Erwarten doch noch frei. Tarja traut nun dem wirklich einfachen Rohr nicht mehr und hängt den Haken bei der benachbarten Treppe ein. Das Ergebnis ist das gleiche: Bei dem rasanten Anstieg ist der Haken bald tief unter Wasser und Tarja beginnt wieder zu fummeln. Ich kann derweil die Achterleine bedienen und gleichzeitig mit der Bugschraube die Lage der Liberty korrigieren. Diesmal habe ich den Haken endgültig abgeschrieben, aber er kommt doch noch mal frei; Glück gehabt. In der 2. Schleuse gerät der Bug völlig außer Kontrolle; wir sind nur noch mit der Achterleine fest. Nur mit viel Mühe gelingt es, den Bug wieder einzufangen. Zum Glück hat Libertys Bug das vor uns liegende Schiff auf der anderen Schleusenseite gerade so verfehlt, sonst hätte es sicher Ärger gegeben. Jetzt bin ich wirklich sauer. Für einen Hafen fühle ich mich heute nicht stark genug. So kommt mir der Anleger bei Saar-km 38,5 gerade recht. Wir liegen hier ganz alleine mitten in der Natur. Die Lage ist sonnig und idyllisch, jedoch leider in der Außenkurve. Hier kommt viel Dreck an. Zum Schwimmen rudern wir mit dem Schlauchboot auf die andere Seite. Bei dem heißen Tag tut die Abkühlung wirklich gut. Gleich neben der Liberty führt der Fahrradweg vorbei. Der Belag ist in einem guten Zustand und so schnalle ich später nochmal die Skater unter und versuche, meinen Frust loszuwerden. Danach gehen wir nochmal Schwimmen, bevor wir den Grill anwerfen. Während ich mich um das Grillgut kümmere, macht Tarja den leckeren Tomatensalat von Heinz.

Sa. 31.7.04 Saar-Km 38,5 --> Dillingen

Wir haben beide lange geschlafen. Uns fehlt die Motivation zum Aufstehen, obwohl draußen ein schöner Tag beginnt. Endlich und widerwillig machen wir uns auf den Weg. Die Schleuse Rehlingen steht für uns bereit. Ich lege die Liberty erstmals wieder mit der Mittschiffsklampe an das Führrohr und schleuse alleine unter Tarjas kritischen Blicken. Gar zu gerne hätte sie mich in Schwierigkeiten gesehen, aber den Gefallen kann ich ihr nicht tun.

Der Bootshafen Dillingen bietet sich an für eine Übernachtung. Es ist noch früh, aber schon sehr heiß. Wir müssen unsere überhitzten Körper erst mal in der Saar abkühlen. Danach fühlen wir uns stark genug für eine Radtour nach Dillingen. Heute, am Samstagnachmittag, ist die Stadt aber schon fast ohne Leben. Wir kreuzen eine

Weile durch die Stadt, gönnen uns 2 Mal eine Portion Eis und haben nach unserer Meinung alles gesehen.

Tarja hat ein Hinweisschild gefunden: bis Saarlouis 1,2 km. Saarlouis wollen wir auch noch besuchen. Über die Autostraße sind es 5 km, also suchen wir in der Folge verzweifelt diesen verdammten Fahrradweg, der uns in 1,2 km nach Saarlouis bringen soll.

Um es kurz zu machen: trotz mehrerer Versuche sind wir immer wieder gescheitert. Entweder haben die Stadtväter sich mit dem Hinweisschild einen üblen Scherz erlaubt, oder sie haben sich die weitere Ausschilderung erspart. Vielleicht wollen sie aber schlicht keine Fahrradtouristen an Saarlouis verlieren.

Wir geben es jedenfalls auf, den rechten Weg zu finden und machen uns stattdessen an das Abenteuer des Rückweges. Wie immer haben wir den Hinweg nicht dokumentiert und verlieren an einer entscheidenden Stelle den Überblick. Wir fragen mal und danach hört es sich so an, als ob der Hafen nur einige hundert Meter entfernt ist.

Auf dem Wege kommen wir an einem "Kaufland"-Supermarkt vorbei. So ein Superding haben wir noch vom letzten Mal in guter Erinnerung. Daher laden wir uns ordentlich voll mit Lebensmitteln und billigen Sommerkleidern, denn der Hafen ist ja nicht weit.

Tarja tut sich schwer mit ihrer Einkaufstüte, ich übernehme daher beide und jetzt wird das Fahren auch für mich beschwerlich. Die verbleibende Strecke zieht sich hin. Wir müssen uns durchfragen und landen endlich wieder bei der Liberty.

Auch heute nochmal Baden, Skaten, Baden, Abendessen an Bord.

Offensichtlich habe ich beim Hafenmeister ins Fettnäpfchen getreten, als ich mich über den Obolus für die Dusche wundere (1 EUR). Aber was soll's, ich muss ja hier nicht duschen.

So. 1.8.04 Dillingen --> Saarbrücken

Bis Saarbrücken, unserem heutigen Tagesziel, ist es nicht weit. Nur die Schleusen machen die Dauer der Fahrt unvorhersehbar. Bei der Schleuse Lisdorf freuen wir uns über den Luxus eines Schwimmpollers; die Leinenarbeit entfällt. Die Schleuse Saarbrücken ist unterteilt. 5 Yachten müssen im vorderen Teil Platz finden. Die Seite mit den Schwimmpollern ist mit 3 Booten belegt. Wir müssen auf die unkomfortable Seite und noch eine ganze Weile auf eine 5. Yacht warten. Dann geht es endlich los. Wider Erwarten haben wir hier ordentlich zu tun, denn das Heck wird von dem einströmenden Wasser immer von der Schleusenwand weggedrückt. Der Hub von nur 4,5 m setzt dem Ganzen aber bald ein Ende. Gegen 14 Uhr sind wir fest in Saarbrücken, wieder an dem Anleger gegenüber dem Landtag. Hier habe ich bei der 2. Sauerkrauttour schon einmal prima gelegen. Der Liegeplatz ist frei, Strom gibt es gegen Münzen.



Heute stromern wir durch die Stadt. Die ist sehr großzügig angelegt. In der Fußgängerzone (gleich gegenüber unserem Liegeplatz) reiht sich ein Café an das andere. An diesem wunderschönen Sonntag ist viel Volk in den Cafés. Der Eisumsatz ist beträchtlich. Zum

Herumlaufen ist es eigentlich zu heiß.

Wir machen eine Badepause auf der Liberty, dann ziehen wir nochmal los.

Mo. 2.8.04 Saarbrücken (Hafentag)

Wieder ein wolkenloser Tag, mit Temperaturen an die 30 Grad. Am Vormittag ist es aber noch ganz erträglich. Mit den Rädern besuchen wir zunächst die Touristinformation. Eigentlich sind wir eine Woche zu früh hier, denn das Saarspektakel (verschiedene Veranstaltungen an und auf der Saar) findet am kommenden Wochenende statt. Da heute Montag ist (alle Museen geschlossen), muss die Kultur wieder mal ohne uns auskommen. Dafür radeln wir einige Kilometer, um den Deutsch/Französischen Garten zu besuchen. Am Montagvormittag ist hier nicht viel los, aber so können wir diesen wirklich schönen Park am besten bewundern. Zwei Mal kommen wir in den Genuss klassischer Musik zu der die Wasserspiele im See im Gleichtakt sprühen.

Erst am Nachmittag wird die Liberty zu einem Zwischenstopp angelaufen. Inzwischen ist es heiß. Tarja braucht wieder eine Abkühlung und steigt in die Saar. Mich überfällt eine unwiderstehliche Müdigkeit. Ein Schläfchen unter Deck tut mir gut und wirkt beruhigend auf einige Blessuren, die verarztet werden müssen.

Später habe ich den Sonnenschirm als zusätzlichen Schattenspender aufgebaut, aber nicht gesichert. Eine leichte Bö weht ihn in den Kanal. Auf Tarjas Hilferuf springe ich sofort zum Bootshaken und kann gerade noch sehen, wie der Schirm aufgespannt in voller Schönheit in der leichten Strömung unerreichbar für den Bootshaken in den Fluten versinkt. So schnell wie möglich mache ich das Beiboot flott und stochere mit unserem langen Bootshaken an der vermutlichen Driftstelle im Wasser herum. Selbst mit dem über 2 m langen Stecken ist kein Grund zu fühlen und unser Sonnenschirm erst recht nicht. Den können wir also abschreiben. Bei der großen Tiefe wird er auch hoffentlich kein Hindernis für ein Schiff.



Auf Tarjas Drängen gehen wir zwar nochmal in die Stadt, aber den rechten Biss haben wir nicht mehr; wir kennen ja schon alles.

Außerdem ist es viel zu heiß. Wir verbringen den Rest des Tages auf dem Achterdeck der Liberty in legerer Kleidung. Hier können wir uns wenigstens gelegentlich abkühlen.

Am Abend kommt der Grill wieder zum Einsatz und liefert wie immer saftiges, zartes Fleisch. Dieser Grill

ist beinahe eine Garantie für gutes Gelingen.

Auf der gegenüberliegenden Saarseite geht die Autobahn vorbei. Das ungedämpfte Rauschen des Verkehrs belästigt uns ohne Unterbrechung. Heute nervt es uns besonders. Wir müssen weg hier. 2 Tage Saarbrücken sind auch genug.

Di. 3.8.04 Saarbrücken --> Saargemünd

Wieder ein wunderschöner, wenn auch etwas heißer Tag. Der Vormittag hat aber sehr angenehme Temperaturen. In Saarbrücken übernimmt Tarja noch den Transport der aktuellen Postkarten und dann kommen wir endlich weg hier. Die Vorbereitungen für das kommende Wochenende laufen auf Hochtouren. Am Saarufer werden auch zusätzliche Bootsstege installiert. Nachdem wir diese

Baustelle hinter uns haben, verschwindet auch die Autobahn außer Sicht. Wir können uns endlich wieder normal unterhalten.

Wie beim letzten Mal wird mir bei der Schleuse Gündingen (die letzte Schleuse unter



deutscher Verwaltung) der Sender für die kommenden Automatik-Schleusen ausgehändigt. Hier ist endgültig Schluss mit der Großschifffahrt. Rechtzeitig kommt die französische Gastlandflagge unter die Steuerbordsaling. Die kommenden Schleusen sind wieder von dem Format, das wir schon von den bisherigen französischen Kanälen kennen.

Wir durchfahren ein Stück der sehr idyllischen Altsaar. Wir sind alleine unterwegs und können die bezaubernde Gegend ohne Stress einsaugen.

Auch der Saar-Kohlen-Kanal, der sich noch in Teilen an den natürlichen Flusslauf klammert, wird enger. Streckenweise wird die Begegnung von 2 Yachten zum Nervenspiel. Ausgerechnet heute haben wir überraschend viel Gegenverkehr. Wir haben die Schleusen aber für uns alleine. Das ist sehr angenehm, weil wir nach unserem eigenen Rhythmus fahren können.

Nach insgesamt 3 Schleusen kommt Saargemünd. An Backbord lockt ein schattiger Steiger mitten in der Stadt. Hier lassen wir uns nieder.

Saargemünd ist ein hübsches Städtchen, voller Farbe und Lebendigkeit. Es gefällt uns auf Anhieb hier. Das ist keine typisch französische Stadt mit ungepflegten Häusern und Grundstücken. Na ja, wir sind im Elsass. Bei der Touristinformation lassen wir uns über die Sehenswürdigkeiten aufklären.

Die ganze Stadt ist nach wie vor auf die Keramikproduktion ausgerichtet. Wir besuchen das Keramikmuseum mit seiner umfangreichen Sammlung an Fresken, Vasen, Kamine, Töpfe, usw., sehen uns den einzigen noch erhaltenen Brennofen seiner Art an, und besichtigen die alte Keramikmanufaktur. Hier lernen wir mal wieder einiges über die Fließband-Techniken, die schon sehr früh "handgemalte" Stücke erschwinglich machten. Natürlich wird auch der ganze Produktionsablauf von der Behandlung der Rohmaterialien bis zum fertigen Scherben sehr anschaulich dargestellt. Dieses Museum ist wirklich zu empfehlen.

Erstaunlich für uns beide, dass die fertig bemalten Scherben in unseren Augen leicht kitschig aussehen. Wirklich schöne Arbeiten, die auch einen entsprechenden künstlerischen Anspruch haben, sind selten.

Wir wollen uns noch im Verkaufsraum umsehen, um ggf. einige Mitbringsel zu erstehen, aber den haben wir nicht gefunden.



Genauso wenig wie die alte Arbeitersiedlung für die damalige Manufaktur. Es ist so heiß, das wir keine gesteigerten Anstrengungen unternehmen und es für heute gut sein lassen.

Immerhin ist uns in einem Geschäft noch ein neuer Sonnenschirm über den Weg gelaufen. Jetzt sind wir wieder komplett ausgerüstet.

2 Kanalfahrt

Mi. 4.8.04 Saargemünd --> Saaralbe

Heute ist der Himmel mal bedeckt. In der Nacht und am Morgen regnet es gar, aber nicht überzeugend. Bald ist es wieder trocken. Wir müssen auch nochmal einkaufen. Da wir in den letzten Tagen auch die Borddusche intensiv genutzt haben, wird auch noch Wasser gebunkert. Es soll schließlich weiter heiß bleiben und dann brauchen wir viel Wasser.

Bei der ersten Schleuse heute müssen wir auch die Vignette kaufen. Außerdem ist der Schleusenmeister nicht mit unserem Festmachen nur an der Mittschiffsklampe einverstanden. Er besteht auf Vor- und Achterleine. Wie sich bei den folgenden Schleusen zeigen wird, auch zu Recht.

Bei der 5. Schleuse heute sind alle Lichter aus. Störung oder Mittagspause? Eine 2. Yacht holt uns ein. Bisher haben wir ganz alleine nach unserem eigenen Rhythmus schleusen können. Das wollen wir auch wieder haben. Plötzlich geht die Schleuse wieder. Diese eine machen wir zu 2 Booten. Gleich hinter der Schleuse gibt es eine einsame Liegestelle, an der ich im Vorjahr schon eine Nacht verbracht habe. Hier machen wir vorübergehend zum Mittagessen fest.

Danach machen wir wieder alleine weiter. Nach insgesamt 7 Schleusen finden wir einen guten Platz im Unterwasser der nächsten Schleuse bei Saaralbe.

Hier im Elsass sind die Verhältnisse noch nicht ganz französisch, aber die Tendenz ist eindeutig: wir sind wieder im Bereich verrosteter Brücken, ungepflegter Häuser, vergammelter Schleusen. Was kaputt geht ist einfach nicht überlebenswert und bleibt zu recht in dem desolaten Zustand. Es ist manchmal wirklich nicht zu glauben.

Do. 5.8.04 Saaralbe --> Mittersheim

Eine große Peniche geht schon um 8 Uhr durch unsere Schleuse. Danach gehen wieder alle Lichter aus. Schon wieder eine Störung? Kurz vor 9 Uhr versuche ich bei der Schleuse eine entsprechende Meldung abzusetzen, aber nicht mal das geht. Aber dann, pünktlich um 9 Uhr gehen die Lichter wieder an. Es wird also doch erst ab 9 Uhr geschleust?

Zunächst machen wir die ersten 4 Schleusen noch alleine. Vor der 5. Schleuse liegt aber schon ein Pulk von Yachten, welche die Mittagspause abwarten. Dann kommt eine Große Peniche zu Tal, schwer abgeladen mit Sand. Und wir haben schon gedacht, Berufsverkehr werden wir hier nicht antreffen. Obwohl die Peniche ganz langsam vorbeischleicht, nimmt sie die Liberty ins Schlepp. Da hilft keine Bugschraube. Ich muss kräftig zurück geben, um Liberty aus dem Sog zu befreien. Ihr Bug schwingt gerade noch am Heck des Frachters vorbei.

Auf beiden Seiten dieser Schleuse liegen Yachten in langen Schlangen. Unter diesen Bedingungen können wir uns den Wunsch alleine zu schleusen natürlich nicht erfüllen. Auch bei der nächsten Schleuse das gleiche Bild. Hier werden wir auch unseren Sender wieder los, denn die Strecke der Automatikschleusen haben wir hinter uns. Die folgenden Schleusen werden wieder per Hand betrieben.



Bald sind wir in Mittersheim. Ab hier beginnt die Schleusentreppe, bei der jede Yachtengruppe von einem Mitarbeiter der VNF (Betreiber der Kanalschiffahrt) begleitet wird, der die jeweilige Schleuse bedient. Für 9 Uhr sind wir vorgesehen. Obwohl der Himmel heute Morgen bedeckt war, kommt im Laufe des Tages die Sonne durch und es

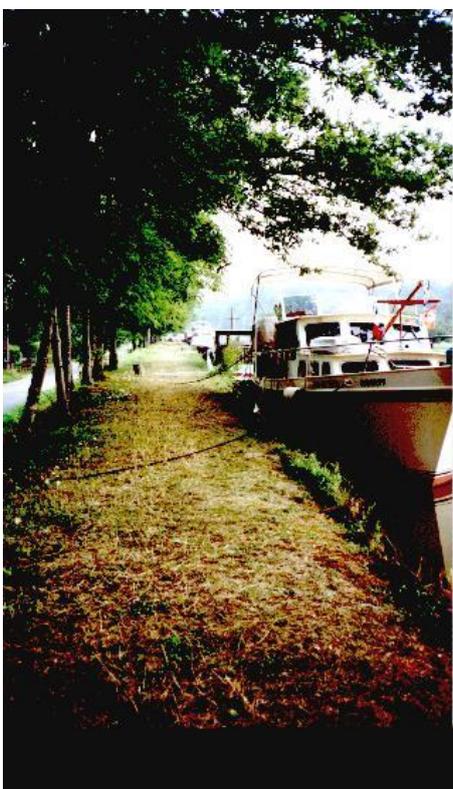
wird wieder heiß.

Bei Mittersheim gibt es einen recht großen See, der als Wasserreservoir für den Kanal dient. Hier können wir endlich unbeschwert baden. Sehr erfrischend ist das Bad aber nicht. Das Wasser ist zu warm. Und das kann sogar ich sagen. Anschließend Einkaufen und Marsch durch den Ort.

Fr. 6.8.04 Mittersheim --> Schleuse Nr.1

Der Tag beginnt trübe, aber warm und trocken. Eine weitere deutsche Yacht hat sich mit uns zur Fahrt durch die Schleusentreppe verabredet. Um 9 Uhr sind wir startbereit. Da aber andere Boote vor uns aufbrechen, warten wir noch 15 Minuten. Kurz vor der ersten Schleuse legt hastig ein Charterboot ab und geht als 1. von 3 Booten in die Schleuse; na bitte, sehr gerne. Wie sich aber gleich herausstellt, hat die Chartercrew (Ehepaar mit Kind) wenig Erfahrung. Als erstes Schiff bei der Schließung zu Berg haben sie sich bei dem zu erwartenden Wildwasser nur mit einer Leine festgemacht. Das kann nicht gut gehen. Da ich über die Leiter aussteigen kann, springe ich schnell nach vorne und helfe ihnen bei Vor- und Achterleine. Trotzdem haben sie bei der wohl ersten Schleuse ihres Lebens einige Schwierigkeiten.

Bei den folgenden Schleusen kriegen wir meistens das gleiche Schauspiel geboten:



zuerst sieht alles gut aus, das Boot läuft gerade auf die Schleusenkammer zu, dann im letzten Moment vor der Einfahrt wird die linke Mauerkante angepeilt, das Boot muss gestoppt und mühsam mit voraus und zurück in die Kammer bugsiert werden. Bei meinem letzten Besuch hier (2003) hatten wir noch einen Begleiter, der uns während der gesamten Schleusentreppe den Weg geebnet hat. Diesmal sind alle Schleusen mit Personal besetzt. Die bedienen uns recht unterschiedlich. Wer sich um unsere Leinen kümmert, bekommt auch ein kleines Präsent als Dankeschön. Die anderen gehen leer aus. Das Schleusenpersonal sind junge Leute (wohl Studenten) die sich hier im Sommer ein Zubrot verdienen. Bei Schleuse Nr.5 versammeln sich die jungen Leute zur Mittagszeit. Unsere Charter-Yacht hat die Nase voll und legt vor der

Schleuse zum Mittagessen an. Die verbleibenden beiden Yachten werden zwar noch in die Schleuse eingelassen, aber weiter geht es erst ab 13 Uhr. Nun sind wir nur noch zu 2 Yachten und wir kommen um einiges schneller voran. Vor allem deshalb, weil die Gattin des 2. Skippers mithilft bei der Bedienung der Schleusentore. So wird sehr viel Zeit gewonnen.

Die Schleuse Nr. 1 ist wieder elektrifiziert. Bis hierher fahren wir noch gemeinsam mit der anderen deutschen Crew. Dann verabschieden wir uns herzlich, denn an der Liegestelle hinter Schleuse 1 wollen wir bleiben und noch ein wenig Schwimmen. Gleich nebenan ist einer der großen Speicherseen, die sich hervorragend zum Baden eignen, aber wie kommen wir ans Wasser? Das ganze Ufer ist in breiter Front mit Sommerhäusern belegt.

Tarja hat auf ihrem Raucherspaziergang Kontakt mit Anwohnern, die ihr den Zugang zu einem Badesteg gestatten. Das lassen wir uns nicht zweimal sagen. Wir landen an einem schönen, neuen Steg mit breiter Badeplattform und Badeleiter. Besser können wir es nicht antreffen.

Nach dem erfrischenden Bad wollen wir noch Brot und Butter einkaufen, aber wo? In der direkten Umgebung gibt es absolut nichts. Von den ehemals 2 Restaurants/Cafés ist nichts mehr übrig geblieben als allmählich verrottende Gebäude. Wir fragen 2 verschiedene Dauergäste aus den Sommerhäusern und kriegen 2 verschiedene Möglichkeiten: 1. Campingplatz mit komplizierter Anfahrbeschreibung, 2. Bäckerei in 7 km Entfernung.

Hätten wir uns nur für die erste Variante entschieden. Bei der 2. Variante müssen wir 2 Dörfer weiter über mehrere Hügel, immer rauf und runter (rauf meist zu Fuß).

Endlich angekommen müssen wir dann erfahren, dass es hier doch keinen Bäcker gibt. Noch etwas weiter gibt es aber einen Campingplatz mit Verkaufsladen.

Also wenn wir schon so weit gekommen sind, dann schaffen wir den weiteren Hügel auch noch. Wir finden den Campingplatz tatsächlich und können hier auch wirklich alles kaufen, was wir brauchen. Jetzt wollen wir auf möglichst kürzestem Weg wieder zurück zum Kanal, um unsere Liberty wiederzufinden.

Nach einer guten Beschreibung führt uns der Weg bequem, schattig, ohne Steigungen über einen leicht welligen Waldweg, immer am Ufer eines der großen Speicherseen entlang bis direkt zum Kanal. Von hier aus können wir die Schleuse Nr. 1 schon sehen. Der Rest ist Routine.

Unser Abendspaziergang führt uns nochmal entlang der wenigen Gebäude, die sich um die Schleuse Nr. 1 gruppiert haben. Neben dem Schleusengebäude gibt es noch ein armseliges bewohntes Haus. Die anderen Gebäude verkommen allmählich zu Ruinen. Daneben gibt es die properen Sommerhäuser, versteckt hinter großen Hecken und Bäumen, auf großzügigen Grundstücken rund um den See. Die Besitzer mit den meist deutsch klingenden Namen haben mit den "Einheimischen" nichts zu tun.

Sa. 7.8.04 Schleuse Nr. 1 --> Niederviller-Altmühl

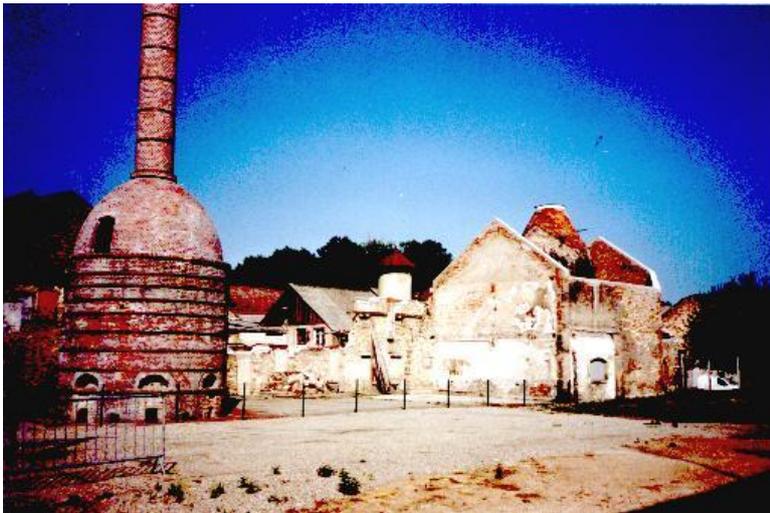
Heute wollen wir mal einen schleusenfreien Tag einlegen. Der Himmel ist verhangen, es ist sehr dunstig.

Nach 5 km biegen wir ein in den Rhein-Marne-Kanal, der uns Richtung Straßburg bringt. Auch auf diesem Kanal ist die Geschwindigkeit mit 8 km/h begrenzt. Wir reizen das ja schon aus bis zur obersten Obergrenze, aber was wir manchmal an Bugwellen bei Entgegenkommern sehen können, grenzt schon an Unverschämtheit. Wir fahren bis zu dem Hafen Niederwiller-Altmühl, wo bis in den 70er Jahren noch die Konvois für die Tunnelstrecken von Arzviller zusammengestellt wurden. Von unserem Liegeplatz können wir die Ampel sehen, die den Einbahnverkehr durch die

beiden Tunnelstrecken regelt. Tunnel und Schrägaufzug wollen wir morgen in Angriff nehmen, nachdem das Bimini zurückgeklappt und abgesenkt ist.

Ich brauch dringend eine Ruhepause, denn der einseitige Kopfschmerz hat diesmal die rechte Seite wieder in den Schraubstock gespannt. Ich lege mich unter Deck in die Kojе, während Tarja die Gegend erkundet und Libertys Fenster putzt.

Am späteren Nachmittag fühle ich mich wieder stark genug zu einem ausgedehnten Spaziergang. Wir marschieren zum 1. Tunnel und versuchen uns geistig einzustellen auf dieses Abenteuer. Der Weg führt weiter zu einem Hotel mitten im Wald. Auf dem riesigen Parkplatz steht ein verwaister PKW. Wir fragen uns, ob dieser Betrieb seine Anziehungskraft wirklich nur durch die nahe Tunnelstrecke bezieht und ob das wohl ausreicht? Heute, am Samstag-Nachmittag müsste doch eigentlich mehr los sein?



*restaurierter Steingutofen
neben Ruinen*

Auf unserem Rückweg biegen wir ab in den kleinen Ort Niederviller.

Aus der Steingutfabrik mitten im Ort werden wir nicht recht schlau. Einiges sieht wie Ruine aus, einige Loren und eine kleine Lok sind schon so bewachsen, dass sie sicher seit

Monaten, wenn nicht seit Jahren bewegungslos verharren.

Es gibt viele weitere Zeugen für den geschäftlichen Niedergang: eingedrückte Mauern, zerschlagenen Fensterscheiben, Türen, die rankender Vegetation als Stützen dienen usw. Andererseits wissen wir ja inzwischen, dass hier auf Äußerlichkeiten kein Wert gelegt wird und an anderen Stellen des Betriebes scheint auch noch etwas produziert zu werden. Der Ort selbst gibt nicht viel her. Die kleine Kirche jedenfalls, die von außen auch nach Renovierung schreit, ist von innen in tadellosem Zustand und sehr ansprechend.

O.k. wir sind hier auf dem Land und hier ist wirklich "der Hund begraben". Es muss auch nicht alles perfekt sein, aber die windschiefen Strommasten am Straßenrand, bei denen man befürchten muss, dass sie mitsamt ihrer maroden Abspannung gleich umfallen, haben mich doch erschüttert. Die Freileitungen sind z.T. mit fliegenden Drähten angezapft, die irgendwo im hohen Gras verschwinden.

Da kann man nur hoffen, dass diese Leitungen nicht mehr "unter Strom" sind, und wie so vieles hier einfach übrig gebliebene Relikte, für die niemand mehr einen Finger krumm macht.

Nach dem Abendessen vom Grill der Liberty machen wir unseren Abendspaziergang durch den Wald. Von Mücken haben wir dabei nichts gemerkt. Da freuen wir uns schon mal auf eine ungestörte Nachtruhe.

So. 8.8.04 Niederviller --> Lützelburg

Schon um 7 Uhr ist der Himmel von wolkenlosem Blau. Das wird sicher heiß heute. Die Besichtigung der Steingutfabrik wollen wir nicht auslassen und radeln noch mal in den Ort. Bei den Öffnungszeiten haben wir aber was missverstanden. Heute am Sonntag ist jedenfalls erst am Nachmittag geöffnet. So lange wollen wir aber nicht

warten, also müssen die hier wieder mal ohne uns auskommen. Auf dem Rückweg versorgen wir uns beim Bäcker noch mit frischen Sachen. Dann wird die Liberty für die Tunnelstrecken vorbereitet: Bimini gelegt und abgesenkt, Handscheinwerfer klar zum Gebrauch. Dann legen wir uns vor die rote Ampel, im Vertrauen darauf, dass wir per Video-Überwachung gesehen werden und die Ampel auf Grün schaltet. Zuerst müssen wir aber noch einen Konvoi von 4 Yachten abwarten, die auf Gegenkurs aus der Enge schleichen. Dann geht es endlich los. Liberty stürzt sich als Nummer 1 in das Abenteuer. 2 weitere Yachten folgen uns. Wir fahren zügig mit der erlaubten Geschwindigkeit von 8 km/h und haben damit immer ausreichend "Ruder im Schiff". Die ersten 475 m werden von uns spielend genommen. In den unbeleuchteten Stellen leuchtet Tarja mit dem Handscheinwerfer die Kante zum Treidelweg an. Eigentlich kann ich aber in dem schnurgeraden Tunnel einfach auf den im gleißenden Sonnenlicht liegenden Ausgang zuhalten.

Dieses kurze Stück ist mit etwas Konzentration wirklich kein Problem. In dem Kanalstück vor der nächsten Röhre müssen wir noch einmal warten, weil die Ampel rot zeigt. Wir sehen auch schon die Lichter der Boote, die in der Röhre auf Gegenkurs sind, aber es dauert und dauert. Schließlich, nach 40 Minuten taucht als erstes ein Charterboot auf, dessen Skipper völlig entnervt ist. Er hat sein Boot stramm gegen den hölzernen Abweiser am Treidelpfad gesteuert und so sein Boot in Schleichfahrt immer an dem Abweiser entlang geschrammt.

Das macht er auch noch am Tunnelausgang, wo sich der Kanal mit einer eleganten S-Kurve verbreitert. Es sieht schon komisch aus, wie das Boot auch denselben Schlenker macht und weiter hart an der Uferbegrenzung entlang schrammt. Die Fender haben schon den Geist aufgegeben und die Panzerung ist durch den Abrieb während der 2,3 km auf ein Minimum geschrumpft. Tarja empfindet großes Mitleid mit dem armen Skipper. Wahrscheinlich einer ohne Führerschein, der hier ohne Erfahrung auf eine so brisante Strecke losgelassen wird. Mit seiner Schleichfahrt hat der arme Kerl natürlich alles blockiert und nachfolgende Boote hinter sich aufgestaut. Nach und nach tauchen immer wieder Boote in der Tunnelöffnung auf. Ja will das denn gar kein Ende nehmen?

Unser Konvoi hat sich durch die lange Wartezeit auch vergrößert. Es wird immer enger. Endlich geht es auch für uns los. Ich bin froh, an Position 1 zu sein. So können wir ungehindert fahren und müssen auch den Dieselqualm der Vorgänger nicht einatmen. Wir gehen die Sache forsich an mit der erlaubten Höchstgeschwindigkeit und sind nach gut 15 Minuten wieder im Sonnenlicht, ohne Blessuren und (soweit ich das beurteilen kann) gilt das auch für das direkt hinter uns fahrende Schiff.



Noch ein paar Kilometer und der Schrägaufzug von Arzwiller taucht vor uns auf.

der Schrägaufzug bei Arzwiller

Hier liegen schon eine Reihe von Yachten, die auf die Schleusung warten. Wir sind bei der 3. Partie mit dabei. Wie beim letzten Mal auch diesmal wieder mit Kontrolle der Schiffspapiere. Der Schrägaufzug ist schon eine Attraktion. Tarja ist beeindruckt, ebenso wie die Scharen von Touristen, die sich hier mit dem Vergnügungsboot einmal per Bootsliift runter und wieder rauf fahren lassen. Seemännische Anforderungen sind nicht erforderlich. Man fährt ein in die große Wanne (durchschnittlich 3 Yachten), macht fest und wartet ab, bis man wieder ausfahren kann. Die 48 m Hub könnte man glatt verschlafen, denn die Fahrt ist für Boot und Crew völlig ohne Anforderungen. Hier schläft aber niemand, denn dem sensationellen Gefühl vom Scheitelpunkt der Vogesen nun allmählich ins Tal abzustiegen kann sich niemand entziehen.

Unten angekommen legen wir uns kurz an die großzügige Liegestelle. Einmal um das Schauspiel nochmal zu bewundern, zum Anderen brauchen wir dringend eine Abkühlung, denn es ist heiß!! Auch wenn im Wasser einige Ölschlieren zu sehen sind, wir müssen die Körpertemperatur etwas verringern.

Dann nach einer heißen Dusche geht es wieder weiter. Noch 3 Schleusen bis zum Anfang von Lützelburg. Wir akzeptieren den ersten freien Platz und liegen für die Nacht.

Es ist wirklich schön hier. Es gefällt uns beiden. Tarja liebäugelt mit einem Abendessen im Restaurant oder wenigstens mit einem Eis. Aber was für eine Enttäuschung. Eis gibt es in dem ganzen Ort nicht. Das einzige geöffnete Restaurant verlangt gesalzene Preise. Nein, danke, das können wir in eigener Regie auf der Liberty besser.

Mo. 9.8.04 Lützelburg --> Saverne

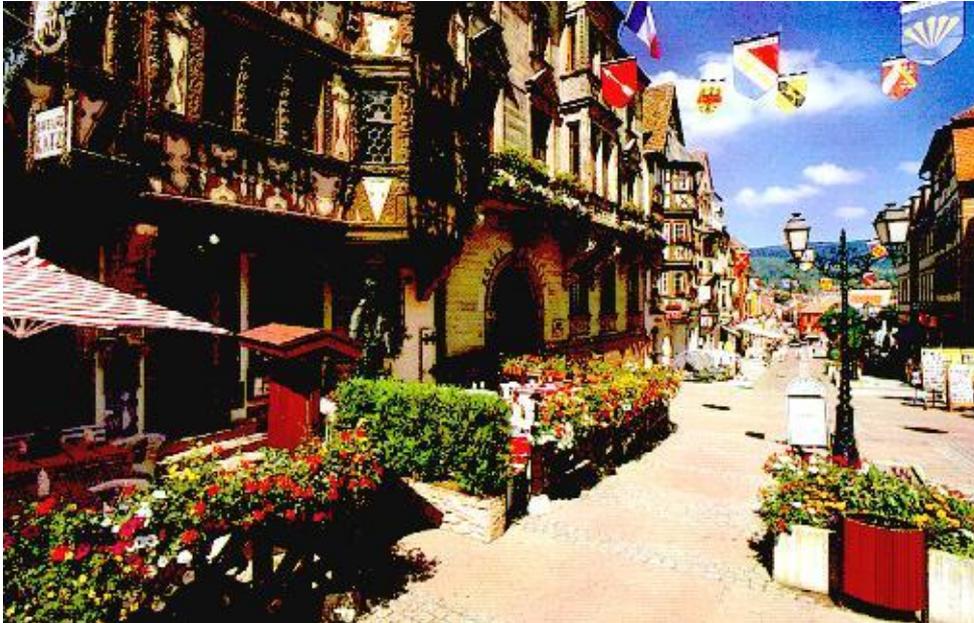
Der Tag wird wieder heiß, das kündigt sich schon am frühen Morgen an. Wir sind schon früh auf, weil wir dem Charterunternehmen, an deren Liegeplätzen wir festgemacht haben, versprochen haben, noch vor 9 Uhr weiterzufahren. Heute ist Wechsel bei den Chartergästen und der Platz wird gebraucht. Der frühe Start passt uns auch ganz gut, weil bis Saverne 10 Schleusen zu überwinden sind und der dortige Hafen schon früh voll belegt ist.

Schon 8:40 Uhr legen wir ab und treffen vor der ersten Schleuse auf eine italienische Chartercrew. Die Italiener sind bei den Charterbooten sehr stark vertreten. In der Regel haben die Skipper keine Erfahrung. Die starke Panzerung der Boote wird schamlos ausgenutzt und jede Ecke einmal angebumst. So verhält sich auch die Crew unseres Begleitbootes, mit dem wir gemeinsam durch die Schleusen gehen. Dabei drehen sie nach jeder Schleuse kräftig auf und rauschen viel zu schnell die paar hundert Meter zur nächsten Schleuse hinunter. Liberty dackelt gemütlich hinterher und kommt meist gerade recht, wenn die Ampel auf Grün schaltet. Bei der 3. Schleuse versuche ich ihnen klar zu machen, dass die Raserei nichts bringt, weil die Schleusen hier automatisch für eine Fahrt von 8 km/h freigeschaltet werden. Unser gegenseitiges englisch hat aber wohl nicht ausgereicht oder es ist einfach gegen das Naturell eines rechten Italieners, sich bei der Geschwindigkeit freiwillig einzuschränken.

Das gleiche Spielchen wiederholt sich jedenfalls zuverlässig bei jeder der 10 Schleusen: losrasen und ein paar hundert Meter weiter vor der nächsten Schleuse warten.

Vor der Schleuse 30/31 in Saverne hat sich eine Warteschlange gebildet. Als wir endlich dran sind, will ich eigentlich nur mit dem Charterboot der Italiener schleusen. Aber die wartenden Skipper mischen sich ein, ich soll doch noch vorziehen und ein kleineres Boot mit reinnehmen. Für uns überraschend geht plötzlich die Schleusung

los. Ich kann Tarja noch schnell den Schleusenaken in die Hand drücken, denn damit kann sie sich an der für sie erreichbaren Leiter halten. Alles geht gut. Nur das Wasser, dass über die Oberkante des Schleusentores schwappt und auf den tief unten auftauchenden Drempelel klatscht, erschreckt die Crew des kleinen Bootes hinter uns und macht sie auch noch nass.



Saverne ist wirklich schön, aber voller Tourismus

Der Hafen von Saverne ist mal wieder voll. Die Italiener vor uns legen sich flugs in die Parkverbotszone und müssen etwas später das Feld wieder räumen, denn hier liegt eine große Peniche, die als Fahrgastschiff umgebaut ist und mit Gästen eine feste Route abklappert.

Wir suchen im ganzen Hafen nach einem Platz für die Liberty, es ist jedoch schon alles besetzt. Nachdem wir von der deutschen Besatzung eines Charterbootes erfahren, dass sie noch am Abend weiterziehen, bitten wir, so lange längsseits gehen zu dürfen, denn dieser Platz würde der Liberty auch gut stehen. Die netten Leute haben nichts dagegen. Wir verabreden noch einen Termin, das Päckchen aufzulösen, dann verschwindet die Familie in die Stadt.

Es ist erst 12:30 Uhr und schon drückend heiß. Ohne Abkühlung sind wir für irgendwelche Aktionen nicht in der Lage. Es reicht gerade noch, die Badeplattform freizumachen, schon sind wir im nicht gerade sauberen Hafengewasser. Was für eine Wohltat. Anschließend duschen wir aber gründlich mit Libertys Außendusche.

Jetzt fühlen wir uns auch stark genug für einen Stadtrundgang. Wir stromern zunächst durch den wirklich schönen Bereich am Schloss, das sich dem Touristen im Sonntagskleid präsentiert. Nur wenige Straßen weiter sehen wir später doch noch die schon bekannten französischen Fassaden, die so aussehen, als ob sie in ihrem Leben noch nie einen Topf Farbe gesehen haben.

Wir finden auch die Touristinformation und lassen uns über die Sehenswürdigkeiten der Stadt aufklären, denn eigentlich haben wir für Saverne 2 Tage vorgesehen. Schon bei meinem ersten Besuch hier bin ich nicht dazu gekommen, das örtliche Museum zu besuchen. Dieses Schicksal trifft uns jetzt wieder. Morgen (der Tag sollte dem Kulturgenuß vorbehalten sein) ist das Museum geschlossen. Na, dann brauchen wir auch keine 2 Tage bleiben. Zum Glück haben wir uns noch nicht angemeldet. Wir sind rechtzeitig zurück, um das Päckchen aufzulösen, die deutsche Crew zu verabschieden und unseren Liegeplatz einzunehmen.

Tarja verweigert die Einkaufstour ohne eine weitere Abkühlung. Schnell werden die überhitzten Körper mit leisem Zischen in das kühle Hafenbecken versenkt. Kurze Dusche und schon sind wir erfrischt wieder unterwegs. Den Einkauf schaffen wir so ganz gut und sind auch motiviert genug, all die Köstlichkeiten in einem opulenten Abendessen durchzukosten.

Es ist immer noch heiß, kaum können wir uns zum Abendspaziergang aufraffen. Später am Abend sorgen wir ein weiteres Mal dafür, dass das Hafenwasser etwas aufgewärmt wird.

In den nächsten Tagen soll es etwas kühler werden und auch mit Gewitter und Regen ist zu rechnen. Im Moment sehnen wir diese Änderung herbei. Wer hätte das noch vor einem Monat gedacht, als wir in Wintermontur an Deck gefroren haben.

Di. 10.8.04 Saverne --> Hochfelden

Von der letzten Fahrt von Saverne Richtung Straßburg weiß ich noch, dass es einige unverschämt niedrige Brücken gibt, die den Standard von 3,50 m nicht erfüllen. Daher legen wir das Bimini noch vor unserer Abfahrt und senken es zudem auf die niedrigste Position ab. Gleich bei der ersten Schleuse treffen wir unsere Stegnachbarn wieder, die schon vor einer ganzen Weile abgelegt haben. Wir warten gemeinsam, weil in der nächsten Schleuse Schweißarbeiten gemacht werden und daher kein Wasser kommen darf. Nach einer Stunde geht es weiter, aber durch die einstündige Unterbrechung ist alles außer Tritt. Bei der Schleuse mit den Reparaturarbeiten müssen wir schon wieder warten.



Unterwegs begegnet uns ein seltsames Gefährt. Schon von weitem sieht es sehr flach aus und zeigt keine Ähnlichkeit mit einem Boot. Überrascht erkennen wir schließlich, dass sich 2 junge Leute aus Plastiktonnen und Brettern ein Floß gezimmert haben. Dieses Vehikel haben sie mit einem Außenborder motorisiert und schippern jetzt damit über die Kanäle.

Das anfänglich noch sonnige Wetter verschlechtert sich. Es regnet sogar einmal ganz kurz, wenn auch nur für ein paar Tropfen. Mit unseren Stegnachbarn von Saverne klappt das Schleusen ganz hervorragend, abgesehen davon, dass auch sie zu schnell von Schleuse zu Schleuse fahren und dann warten müssen. Heute haben wir mehr Gegenverkehr als üblich. Man merkt deutlich, dass einige Charterunternehmen in der Nähe die gepanzerten Boote vermieten.

Hier sehen wir zum 2. Mal eine Gruppe von Störchen. Während die erste Gruppe noch recht klein war, ist diese hier mindestens 20 Tiere stark. Die ganze Gruppe sucht sich in den tiefliegenden Wiesen neben dem Kanal ihr Mittagessen.

Hier erreicht uns auch die Nachricht von Manfred Sokolowski, dass er sein Boot verkaufen will. Zumindest kommt es nicht mehr zurück in den Hafen. Das tut mir wirklich leid. Manfred war der einzige im Hafen, zu dem ich ein persönliches Verhältnis hatte.

Wir 2 sind etwa gleichzeitig als „die Neuen“ im Hafen aufgetaucht und haben uns gegen die „alten Hasen“ zusammengetan.

Nach 10 Schleusen reicht es uns. Auch unser Partnerboot macht in Hochfelden fest, legt aber nach einer Badepause wieder ab. Wir bleiben aber. Tarja ist natürlich als erste wieder im Wasser. Wir sind noch beim Baden, da kommt eine große Peniche und macht Anstalten zu drehen. Ich bin im Nu aus dem Wasser und kann mit dem Skipper Kontakt aufnehmen. Der beruhigt mich aber: "das geht schon gut". Der große Kahn legt seinen Bug an das gegenüberliegende Ufer (das hat zu diesem Zweck eine entsprechende Ausbuchtung), mit hart Ruder und leicht voraus geht es dann langsam aber sicher immer rund, bis der Gegenkurs erreicht ist.

Gut erholt machen wir uns mit den Rädern auf in die nahe Stadt. Die gibt nicht viel her. Als Sensation empfinden wir nur einen Zebrastreifen, der vor einer Schule diagonal über die Kreuzung führt und damit wahrscheinlich genau den natürlichen Weg der Schüler nachempfindet.

Wir stolpern über einen Supermarkt, dem wir einen Besuch abstatten. Es ist einer von der Sorte, der auch einige Kleidungsstücke verkauft. Tarja, immer noch auf der Suche nach einer neuen Mütze für mich, wird hier fündig. Die Mütze sieht gut aus und der Preis stimmt. Mit 4,10 EUR ist sie um ein vielfaches billiger als die Markenmützen im Sportgeschäft. Außerdem erwerben wir hier eine 2.

Fliegenklatsche, denn gegen die lästige Armee an Wespen und Fliegen müssen wir unser Waffenarsenal aufstocken. Ein Schritt raus aus dem klimatisierten Supermarkt und wir stehen im Regen. Erst glauben wir noch an ein vorübergehendes Phänomen, aber es sieht nicht nach Besserung aus. Auf der Suche nach einem Restaurant oder Café stellen wir fest, dass alles geschlossen ist. Wo wir es auch versuchen, alles zu! Der Regen ist eigentlich nicht kalt und ein bisschen nass sind wir ohnehin schon. Wir entschließen uns also für die harte Tour: auf die Räder und ab durch den Regen.

Gut durchgeweicht kommen wir im Hafen an und wundern uns, die Liberty nicht an ihrem alten Platz wiederzufinden. Jemand hat sie in die äußerste Ecke des Hafens verholt. An unserem Platz liegt dafür die Riesen-Fahrgast-Peniche aus Saverne. In einer Regenspauze kümmere ich mich noch um eine bessere Vertäuung der Liberty, dann kümmern wir uns liebevoll umeinander.

Mi. 11.8.04 Hochfelden --> Straßburg

Schon früh startet die dicke Fahrgast-Peniche ihre Motoren und stört meine Nachtruhe. Tarja lässt sich aber nicht stören. Draußen ist alles grau und regnerisch. In der Nacht hat es mehrfach geregnet und auch jetzt sieht es so aus, als ob es gleich wieder losgeht. Erschreckt haben mich aber die gewaltigen Rußwolken, die die Peniche auf das Wasser geblasen hat. Die werden vom Schraubenwasser aber bald kleingehackt und verschwinden dann.

Da es nach Regen aussieht, wollen wir das Bimini so lange wie möglich stehen lassen. Es ist aber abgesenkt und zum Legen bereit.

Die Landschaft um den Kanal wird flach. Die Berge rücken weit zurück in blaue Ferne. Bei der ersten Brücke wird das Bimini gelegt. Dabei bleibt es für heute, denn das Wetter bessert sich zusehends.

Wenn die Sonne durchkommt, brennt sie uns aufs Fell. Die Wolkenlücken werden immer größer. Bald vermissen wir schmerzlich das Bimini, aber nicht wegen Regen. Zeitweise versuchen wir es mit Regenschirm und dem neu erworbenen Sonnenschirm. Wir versorgen uns mit Kühlung aus dem Eimer. Das geht schnell, macht kaum Mühe und tut sooo gut.

Am frühen Nachmittag sind wir bei Souffel-Weyersheim. Zuerst sieht es so aus, als ob kein Platz ist für uns, daher fahren wir weiter. Erst zu spät sehen wir, dass am flussseitigen Steg noch eine Landung möglich wäre. Jetzt sind wir aber schon in der Schleuse und auf dem Weg nach Straßburg.

Die erste Liegemöglichkeit ist der Hafen Kojak. Vor uns sind schon 2 Yachten auf der



Suche. Ich sehe den einzigen freien Platz und schon ist die Liberty beinahe fest, da werden wir zurückgepiffen, weil dieser Platz schon an eine der beiden Yachten vergeben ist. Na schön. Die nähere Umgebung ist ohnehin nicht angenehm. Außerdem liegt man hier in dem Schwell des regen Hafenverkehrs.

Ich steuere Liberty reibungslos aus dieser engen Falle. Bei dem ruhigen Wetter heute ist das kein Problem. Bei Wind möchte ich aber hier nicht manövrieren müssen. Wir haben ja noch 2 Möglichkeiten in Straßburg festzumachen. Dazu müssen wir

noch eine Schleuse überwinden. Dieses Kanalstück ist dafür aber auch sehr ruhig. Wir kommen an dem Hafen des Yachtclubs vorbei und werden in den einzigen noch freien Platz eingewiesen. Zuerst beglückwünschen wir uns zu diesem Volltreffer. Die Clubanlage ist ganz nett, viel schöner jedenfalls als die Enge in dem vorherigen Hafen. Dann kommen aber nach und nach doch noch Nachteile an die Oberfläche: auf der gegenüberliegenden Seite des Kanals führt eine vielbefahrene Straße vorbei, wir liegen direkt vor dem Clubzelt, wo bis spät in die Nacht eifrig diskutiert wird, die Dusche kostet 2 EUR. Wir sind aber froh überhaupt einen Platz bekommen zu haben und schlucken daher diese Kröten.

Wir sind beide müde und können uns lange nicht zum Aufbruch in die Stadt entschließen. Ohne Bimini haben wir beide heute tatsächlich zu viel Sonne abgekriegt. Nach einer erfrischenden Dusche machen wir uns doch noch auf den Weg. Die Stadt ist voller Leben. An mehreren Plätzen treffen wir auf größere und kleinere Gruppen, die in Kostüm und Maske und mit musikalischer Begleitung die Gäste unterhalten. Wir wissen noch nicht, was das bedeutet. Gibt es ein Fest in der Stadt? Ist das eine Maßnahme zur Ankurbelung des Fremdenverkehrs? Wir werden es noch herauskriegen.

La Gruinguette d'Annabelle et Jean



Bei uns meldet sich der Hunger. Interessiert studieren wir die Speisekarten und wenden uns enttäuscht wieder ab. Einmal, weil wir nur zufällig einige Worte entziffern können und zum anderen weil die Preise einfach zu teuer sind. Wider besseres Wissen versuchen wir es noch einmal mit einem Eis und erneut wird unser niederschmetterndes Urteil bestätigt: IN FRANKREICH KANN MAN KEIN EIS ESSEN!! Es gibt hier ausschließlich Wassereis, zu einem Preis, der im umgekehrten Verhältnis zu der Qualität steht.

Unglaublich: eine kleine Kugel Wassereis bekommt man nicht unter 1,30 bis 1,50 EUR. Das ist wirklich lächerlich. Wenn es denn noch gut schmecken würde. Aber dieses gefrorene Zuckerwasser ist nicht mal ein Drittel wert.

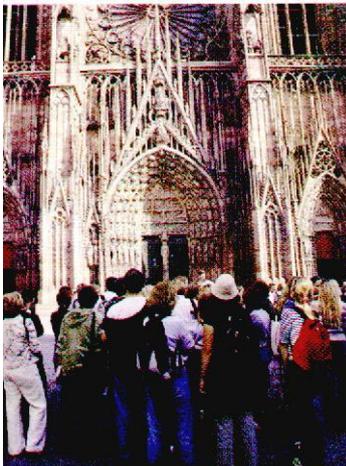
Ähnlich ist es uns mit der vielgerühmten französischen Küche ergangen. Einmal haben wir wirklich gut gegessen. Alle anderen Versuche waren eine glatte Enttäuschung, die sogar an Zumutung grenzten. Wenn man dazu noch happige Preise zu zahlen hat, vergeht einem der Appetit gründlich. So landen wir auch heute wieder in einem Dönerladen. Hier sind wir noch nie enttäuscht worden. Diesmal allerdings sind wir durch die Riesenportion überfordert. Ich schaffe es gerade noch so, Tarja hat sich tapfer geschlagen, muss aber kurz vor dem Endsieg kapitulieren. Jetzt sitzen wir hier und müssen uns die endlosen Tiraden der halb besoffenen Helden aus dem Clubzelt anhören. Die Stimmung 4 m weiter wird immer besser und die Stimmen mit wachsendem Alkoholpegel lauter. Na, das wird ja für uns eine lustige Nacht werden.

Wanderer, wenn du in Straßburg einen Platz suchst und der letzte Platz gegenüber dem Clubzelt im Yachtclub ist, schlage ihn aus und fahre weiter nach Kehl. Vielleicht hast du dort mehr Glück.

Do. 12.8.04 Straßburg (Hafentag)

Ich werde wach mit Kopfschmerzen. Na, das ist ja wieder typisch. Den Tag werde ich mich wohl wieder rumquälen, wenn nicht doch noch eine Besserung eintritt. Passiert ja manchmal.

Der Himmel ist nicht wolkenlos aber die Sonne brennt schon heiß. Für den späteren Tagesverlauf ist Regen/Gewitter vorhergesagt, also machen wir uns zeitig mit den Rädern auf den Weg. Wir sind noch nicht weit gekommen. An einer Ampel, die ich bei rot überquere, muss ich brutal in die Pedale treten. Das gerät so heftig, dass das ganze Hinterrad schräg gezogen wird und die Kette abspringt. Mit Tarjas Rad muss ich nochmal zurück zur Liberty und Werkzeug holen. Dann kommen wir endlich in die Stadt und besuchen als erstes die Touristinformation an der Kathedrale.



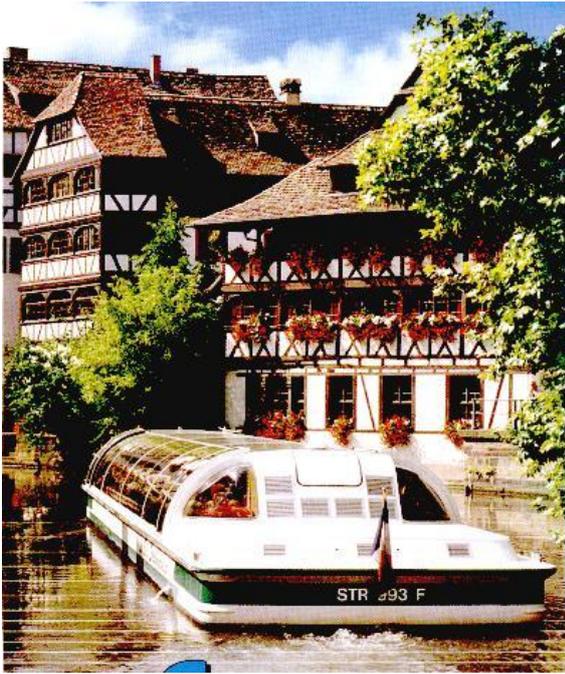
die Touristinformation an der Kathedrale.

Hier lassen wir uns über die aktuellen Aktionen in der Stadt informieren und besuchen dann zunächst die Kathedrale. Hier wird z.Z. heftig renoviert. Der übriggebliebene Turm ist von einem Arbeitsgerüst umgeben, von innen ist der gesamte Chorbereich durch gewaltige Tücher abgetrennt und 2 Gewölberippen im linken Seitenschiff sind mit riesigen Stahlträgern abgestützt, damit es mit den deutlich sichtbaren Versetzungsrissen nicht noch schlimmer wird. Trotzdem ist dieser Bau wirklich imponierend, sowohl von innen, wie

von außen.

Besonders außen haben die Steinmetze sich ausgetobt mit einer Unzahl von Türmchen und Erkerchen, die noch gespickt sind mit Figuren aller Art. Das gewaltige Hauptportal ist besonders beeindruckend. Der ganze Bau besteht aus dem roten Sandstein der Region und wird noch Generationen von Steinmetzen Arbeit und Brot bringen.

Wir bewundern auch ausgiebig die riesige Uhr im rechten Seitenschiff, die neben der Uhrzeit auch noch Gott weiß was anzeigt.



Bevor es richtig heiß wird, wollen wir eine Bootsfahrt durch die von Kanälen und einigen Armen der Ill durchzogenen Altstadt machen. Die Abfahrtstelle ist ganz in der Nähe. Wir müssen aber noch 15 Minuten bis zur Abfahrt warten.

Die Stadt ist voll mit Touristen und auch dieses Boot füllt sich bis auf den letzten der 140 Plätze.

Wir sitzen unter freiem Himmel und sind schon vor der Abfahrt in Schweiß gebadet. Auf den Plastiksitzen sitzen wir bald in einer Pfütze, die Kleider kleben am Körper. Ein Sonnenschirmhut für Tarja bewährt sich nur vorübergehend. Für die Fahrt wählen wir den deutschen Kommentar aus den Kopfhörern und bekommen viel historisches, garniert mit pikanten Histörchen zu hören. Bald spielt aber eine

größere Rolle, ob das Boot mal wieder eine



die Stadtrundfahrt mit dem Wasserbus

schattige Strecke durchfährt oder wir eine erfrischende Brise abkriegen. Wir sehen das Ende der Tour herbei. Immerhin haben wir auf diese Weise wenigstens ein bisschen von "Petit France" gesehen, denn wie sich herausstellen wird, ist der Tag für mich schon bald gelaufen.

Endlich wieder an der Anlegestelle, stürzen wir an Land und in den nächsten Schatten. Jetzt schnell was trinken, aber bitte nicht auf Plastikstühlen. So irren wir herum, auf der Suche nach so einem Sonderfall. Aber entweder sind die Stühle alle aus Plastik, oder wo nicht, sind alle schattigen Plätze besetzt. So landen wir doch auf einem Plastikstuhl. Die Stimmung wird schlechter.

Jetzt, in der größten Mittagshitze, wollen wir ein Museum besuchen. Drei stehen zur Auswahl. Wir entscheiden uns für das Kunstmuseum. Was für ein Fehlschlag. Das Museum ist angefüllt mit einer Sammlung alter Schinken mir weitgehend unbekanntem Malern. Sehr wenig Ansprechendes darunter. Ich finde sogar einige sind schlecht gemalt und nicht wert, in so einem Museum zu hängen. Vielleicht wären wir ja bei einem der anderen Museen besser bedient gewesen, aber hier reicht es uns. Als ich Tarja darauf aufmerksam mache, dass der Bursche, der den Minotaurus erschlagen hat, die Lippen genauso angeekelt kräuselt, wie sie, ist sie beleidigt, die Stimmung sinkt weiter.

Auch hier, im Museum, ist es heiß. Wir wollen kurz etwas trinken. Unsere mitgebrachte Wasserflasche verströmt beim Öffnen explosionsartig einen Teil ihres Inhaltes über Tarjas Outfit und auf den geheiligten Parkettboden. Von der sofort herbeieilenden Aufsicht werden wir belehrt, dass wir hier nicht trinken dürfen. Jetzt reicht es uns endgültig: nichts wie raus hier.

Meinen Kopfschmerzen ist das alles nicht gut bekommen. Tarja hat auch keine Lust mehr und schlägt eine Rückkehr zur Liberty vor. Ich bin zögernd einverstanden, weil ich schon kommen sehe, dass ich dann nicht mehr hochkomme.

Auf der Suche nach unseren abgestellten Rädern verweilen wir noch eine Zeit lang vor einer Gruppe von Portraitmalern. Hier sieht man sehr unterschiedliches Können. Die zwei mit den höchsten Preisen arbeiten in Kohle und liefern sehr lebendige Bilder ab. Besonders eine asiatische Künstlerin hat mir wirklich gut gefallen. Einige andere



Portraits waren sehr mittelmäßig.

Es ist noch zu früh für die verschiedenen kostümierten Gruppen, die wir gestern noch gesehen haben, aber einige Pantomimen und Musikanten unterhalten die Gäste auf den vielen großen und kleinen Plätzen.

Wir finden schließlich unsere Räder und machen uns auf den Weg zum Hafen.

Wider Erwarten ist hier alles ruhig auf der Clubterrasse. Ein Verlegen der Liberty (hatte ich mir fest vorgenommen) ist also nicht nötig. Es ist noch heiß unter Deck, daher versuche ich im Liegestuhl auf dem Achterdeck zu

entspannen. Bald trübt sich der Himmel aber immer mehr ein und Wind kommt auf.

Der hat die unerträgliche Hitze unter Deck dann auch bald verblasen. Ein erster kurzer Regenguss mit kräftigen Windstößen treibt mich unter Deck in die Koje.

Wir haben kein Brot mehr und Tarja macht sich trotz des unsicheren Wetters auf den Weg. Kaum ist sie weg, beginnt es zu stürmen. Ich muss raus und mich um die Absicherung der Liberty kümmern. Dabei sehe ich gerade noch, wie 2 der 3 Sonnenzelte, die auf dem Clubgelände aufgebaut sind, dem Druck nachgeben. Das Gestänge wird geknickt und die Trümmer brechen über den darunter aufgebauten Tischen und Stühlen zusammen.

Das scheint den Hafenmeister aber nicht weiter zu stören. Da er sich bei Sturm und Regen in den Clubraum zurückgezogen hat, nehme ich an, dass er das Chaos noch nicht mitgekriegt hat. Sobald Liberty versorgt ist, mache ich ihn daher darauf aufmerksam. Er hat aber nur ein Achselzucken dafür übrig. Die Trümmer bleiben liegen.

Ich verziehe mich auch wieder unter Deck und nachdem Tarja wohlbehalten vom Einkauf zurück ist, kann ich auch in Ruhe meinen Kopfschmerz pflegen.

Spät am Abend geht es mir etwas besser. Nach einem Abendessen und einer heißen Dusche geht es mir wieder einigermaßen. Jetzt bin ich eigentlich fit nach dem

weitgehend verschlafenen Nachmittag. Mit dieser Fitness kann ich aber nichts anfangen. Tarja schläft schon und ich werde mich jetzt auch wieder hinlegen.

